

wurden schon im Altertum häufig in Architektur und Kleinkunst unmittelbar verwertet. Z. B. dorische Kannelierungen, Wellungen und Einschnitte bei Säulen und Kandelabern, ferner die Gliederung bei Pfeilern, Vasenfüssen und Untersätzen, dann stengelartig sich streckende Ornamente, und wo sonst Schaftformen als Stützen Verwendung fanden.

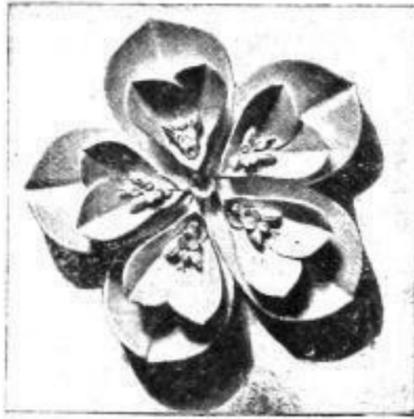


Fig. 6.

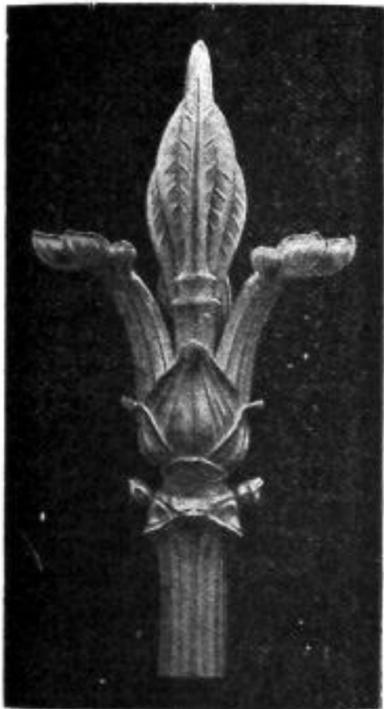


Fig. 7.



Fig. 8.

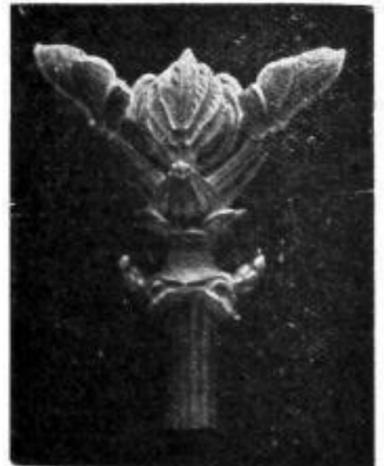


Fig. 9.



Fig. 10.

Unter „Knospen“ will Meurer nicht nur die noch nicht geöffneten Blumen verstanden wissen, sondern alle noch in der Entwicklung begriffenen Sprossen der Pflanze, also auch Laub- oder Blattknospen. Er weist auf die das Wachstum des Sprosses schützenden, ihn umhüllenden Hilfsorgane hin, als Blattscheiden, Deck-, Hüll- und Vorblätter, dann Blütenscheiden und Spelze, die Schuppen der Zapfen und Kätzchen, sowie die Knospenschuppen. Die Gruppierung aller dieser Organe wird meist zur ornamentalen Gesamtform. (Siehe Fig. 7 bis 10.)

An den Knospen und jungen Sprossen lässt sich die Architektur der Pflanze, das geometrische Schema ihrer Organe am deutlichsten erkennen. Auf ihr späteres Wachstum sind bekanntlich ungleiche Ernährung der einzelnen Teile, Schwankungen der Temperatur, Raummangel u. s. w. von einschneidendem Einfluss. Die Knospen- und Sprossformen bilden sowohl für die freien Endigungen von Stab- und Ornamentenwerk, wie für die Silhouetten von Geräten und Gefäßen ein sehr verwendbares, vorbildliches Material. Auch die Uebergangsstudien von Knospe zur Blüte oder zum Blatt sind ornamental vielfach zu verwerten. Beispiele hierfür sind in den Fig. 7 bis 9 gegeben. Fig. 7 stellt die Laubknospen und Sprossen des „Gemeinen Hollunders“ dar. In fünf Stadien zeigen sich hier die Umformungen der Blätter vom untersten ungliederten, breiten Schuppenblatt bis zur obersten gestreckten Fiederform, die schon die Elemente des Laubblattes enthält. Das vorletzte Stadium ist in seinen Gliederverhältnissen und in seiner Bewegung künstlerisch am ausbildungsfähigsten und infolgedessen am meisten von allen Knospenorganen verwertet worden. Die Scheide dieser Blätter ist noch kräftig entwickelt, beginnt sich aber schon stielartig zu strecken. Dieselbe ist mit Längsrippen versehen, die in kräftige Hohlblättchen auslaufen. Von gleichen stufenartig angeordneten Auskragungen wird auch die oberste Blattbildung getragen und gestützt.

Fig. 8 und 9 zeigen ähnliche Vorgänge. Beide Abbildungen sind auch noch in der Hinsicht interessant, als sie, den Endspross eines Schösslings bildend, die Anordnung, die Proportionen und Stellungen der Verzweigung, gleichzeitig aber auch alle Blattübergangsformen von der Knospenschuppe bis zu den Laubblättern in ihrer Reihenfolge beobachten lassen.

Fig. 10 (Myrrhenkraut) ist eine von den Blütenstandsknospen, die in ihren Schäften und Scheideansätzen in geschlossenem und sich öffnendem Zustande künstlerisch vielseitig verwertbare Formen bieten. Zwei Blattquirlstände mit drei stark ausgebauchten Scheiden und noch wenig entwickelten Blattflächen umschliessen den Knospenkern. Charakteristisch sind die kannelierten unteren Scheidenblätter, an deren oberen Enden sich die noch unbestielten Blattflächen ansetzen. Dieselbe Kannelierung finden wir häufig in den Deckblättern griechischer Rankenornamente.

So viel über die Methode Meurers, die ich in dem vorliegenden Aufsatz wenigstens in einigen Punkten zu besprechen versucht habe. Ich möchte sie hier nochmals kurz zusammenfassen: Projizierendes Zeichnen der Pflanze unter Beobachtung ihrer geometrischen Einteilung und ihrer charakteristischen Linienführung, perspektivisches Zeichnen unter Beobachtung ihres planmässigen Aufbaues. Uebertragung der so ans Tageslicht geförderten Naturformen in die Kunstformen des Ornamentes. Anatomisches Studium des Pflanzenbaues zur Auffindung natürlicher Konstruktionsideen und Uebertragung dieser in praktische Konstruktionsaufgaben. Betont sei übrigens, dass Meurer neben dem Pflanzenstudium auch das Studium der übrigen Naturobjekte empfiehlt, dass man ihm also nicht den Vorwurf der Einseitigkeit machen kann.

Seine Schlüsse, hauptsächlich da, wo er die Verwendung pflanzlicher Motive in der antiken Kunst nachzuweisen sucht, und seine Behauptungen über die Geschichte des Ornamentes werden von der neuesten Forschung teilweise angezweifelt und befehdet. Diese nimmt nämlich mit ziemlicher Sicherheit an, dass sämtliche Urelemente des Ornamentes geometrischer Natur waren, und dass das alte Ornament nur die heilige Lotosblume als einziges Pflanzenmotiv kannte. Aus der Lotosblume entstand die Palmette, und auch der so viel verwendete Akanthus ist nichts anderes, als eine stilisierte Palmette u. s. w.

Mit diesen überflüssigen Anzapfungen kann aber der Ruhm Meurers keineswegs geschmälert werden. Seine „Pflanzenformen“, wie sein „Katalog der plastischen Pflanzenformen“ und seine „Pflanzenbilder“ bedeuten eine wirkliche Tat, die in unserer von Kunstkämpfen durchsetzten Zeit nicht hoch genug angerechnet werden kann. Sein uns gezeigter Weg ist ein natürlicher und planmässiger, wie ja auch in der Natur alles planmässig geordnet ist und sich entwickelt.

Seinen Studien wird seitens des preussischen Ministeriums fortgesetzt grosse Aufmerksamkeit zugewendet. So befinden sich